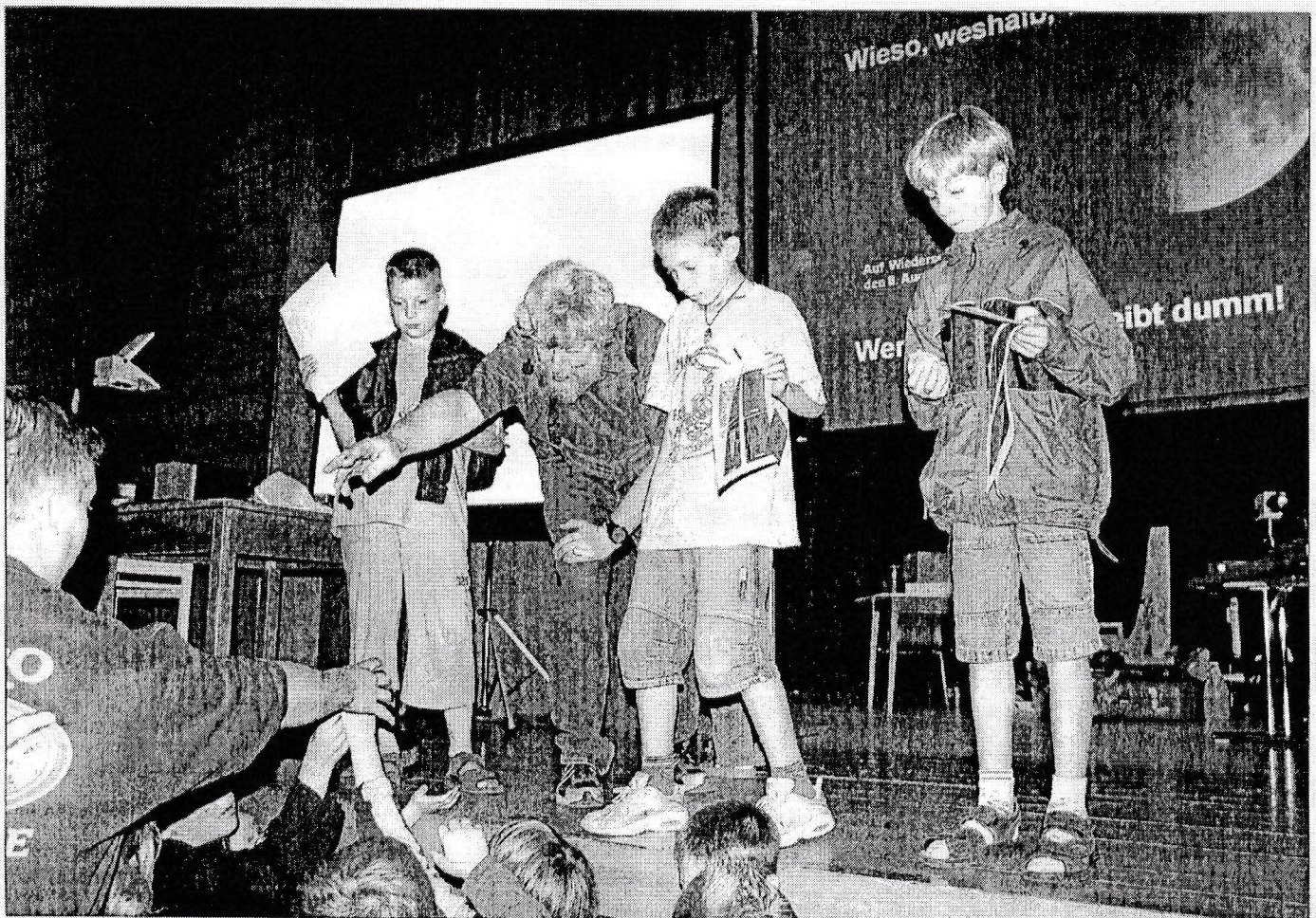




TEILWEISE RECHT TURBULENT GING ES ZU beim gestrigen Auftakt der Ettlinger Kinder-sommerakademie in der aula des Eichendorff-Gymnasiums, weil die jungen „Studenten“ bei den Experimenten von Professor Fehler engagiert mitmachten. Foto: pr

„Das Licht bekommt ab und zu einen Knick“

Gestern hat im Eichendorff-Gymnasium die Ettlinger Kinder-Sommerakademie begonnen

Ettlingen (suma). „Wisst ihr, warum man eine Taucherbrille braucht?“ Natürlich wissen das die jungen Studenten, und schon schnellen die Finger in die Höhe: „Sonst würde man unter Wasser alles verschwommen sehen“, sagt ein kleiner Wissenschaftler, aber mit der genauen Erklärung hapert es dann doch. Exakt deshalb war ja auch Professor Dieter Fehler da, um den enormen Wissensdurst der Acht- bis Dreizehnjährigen zu stillen: Das Problem ist nämlich nicht der Kontakt zwischen Wasser und Hornhaut, wie die Kinder meinten, sondern die fast gleichen optischen Eigenschaften. Um etwas scharf zu sehen, braucht man einen Übergang mit anderen Eigenschaften, wie Luft oder Glas.

Der Physiker, der den Studiengang Mechatronik an der Karlsruher Berufsakademie leitet, eröffnete am Montag mit seiner Vorlesung „Ich sehe was, was du nicht siehst!“ die dritte Ettlinger Kinder-Sommerakademie (EKSA). Erst kamen die Wissbegierigen nur

angetröpfelt. Als es dann aber kurz vor zehn wurde, strömten sie in Massen und schnell füllte sich der große Vorlesungssaal im Eichendorff-Gymnasium. Auch von außerhalb. „Ich freue mich, dass über 100 Studenten und Studentinnen da sind“, begrüßte Patrik Hauns, Amtsleiter für Jugend, Familie und Senioren die vielen Neugierigen. Professor Gerold Niemetz, Berater und Mitorganisator, wünschte den Kindern nur kurz viel Spaß, um von der kostbaren Wissenschaftsstunde zum Thema Optik keine Zeit zu vergeuden.

Die ganze Bühne war mit aufwändigen Apparaturen und Experimenten vollgestellt. Sogar eine Kamera hatte Fehler installiert, um die Versuche auf die Leinwände zu projizieren, dass auch ja alle alles sehen konnten. Erst ging es um Licht und, dass es sich strahlenförmig ausbreitet, aber ab und zu auch „einen Knick bekommt“, wenn es sich bricht. Mit einer eigenen kleinen Lochkamera, die am Eingang ausgeteilt wurde, konnte jeder

der Jungstudenten entdecken, dass die anvisierten Bilder plötzlich auf dem Kopf stehen.

Und so ging es weiter: Über die Lichtbrechung bei schräg einfallenden Strahlen bis hin zur optischen Linse, über die Bildentstehung beim Fotoapparat bis zum Sehnerv, der „Datenleitung zum Gehirn“. Dort sind es die vielen, kleinen Muskeln, die das Scharfsehen ermöglichen, das wussten auch schon die „Studenten“. Durch die interessante Mischung aus Theorie und Praxis waren die Kleinen gut bei der Sache. Als Fehler dann aber zum krönenden Abschluss Bilder über optische Täuschungen zeigte, kam noch einmal so richtig Leben auf: Sie quasselten begeistert durcheinander und jeder wollte etwas dazu sagen. Toll fanden es alle, wie der neunjährige Silas, der 2005 keine einzige Vorlesung versäumt hatte. „Vielleicht war es für die Kleineren ein bisschen schwer, aber ich konnte alles gut verstehen“, meinte der elfjährige Daniel.

suma